

Prof. Dr. Drorit Lengyel, Universität Hamburg

Mehrsprachigkeit in der frühen Bildung – Befunde, Herausforderungen und Perspektiven

Prof. Dr. Drorit Lengyel ist Professorin für Erziehungswissenschaft in multilingualen Kontexten an der Universität Hamburg. In ihrem Impulsvortrag beleuchtet sie die sprachpolitische Fokussierung auf den Erwerb der deutschen Sprache, die Bedeutung der Fachkraft-Kind-Interaktion für Sprachlehrstrategien sowie Mehrsprachigkeit als Ansatz, um die Lebensrealitäten der Kinder in den Spracherwerb einzubeziehen. Dazu stellt sie das Konzept des pädagogischen Translanguaging in Bildungsprozessen vor.

Zu Beginn weist Lengyel auf einen Passus im **Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung** hin, der **bundesweit verpflichtende Sprachstandserhebungen für Viereinhalbjährige** vorsieht. Der **Schwerpunkt liegt dabei auf dem Erwerb der deutschen Sprache**, ebenso wie im Kita-Qualitätsgesetz und in den Bildungsempfehlungen der Bundesländer. Zwar **nehmen zahlreiche EU- und UN-Dokumente positiv Bezug auf die Einbeziehung von Familien- und Herkunftssprachen zu Bildungszwecken**, doch auch international dominiert der Erwerb der Mehrheitssprache als Ziel. NGOs, die von mehrsprachigen Menschen getragen werden, fordern hingegen, Mehrsprachigkeit als Ausgangspunkt früher Bildung zu etablieren.

Auch die Forschung in Linguistik, Sprachdidaktik und Erziehungswissenschaft, so Lengyel, konzentriert sich entsprechend der sprachpolitischen Vorgaben international und national vorrangig auf den Erwerb der Mehrheitssprachen. **Familien- und Herkunftssprachen der Kinder spielen bislang eine untergeordnete Rolle.**

Für die Qualität des Spracherwerbs in der Frühen Bildung ist die **Interaktion zwischen Fachkraft und Kind entscheidend**, wie Lengyel ausführt. Zwei Beispielprojekte setzen genau hier an. Sie werden im Rahmen des Programms „Sprachliche Bildung in der Einwanderungsgesellschaft“ vom Bundesbildungsministerium gefördert und im Rahmen eines Metavorhabens unter anderem von Lengyel begleitet. Das „ADIL-Projekt“ zielt darauf ab, die Passgenauigkeit in der Fachkraft-Kind-Interaktion zu

verbessern. Dafür werden dialogische Lesesituationen mit sprachlich unterschiedlich strukturierten Kinderbüchern geschaffen und untersucht. Die Bücher entstehen im Projekt und sollen später auf dem Markt verfügbar sein. Das zweite Beispielprojekt „Fühlen – Denken – Sprechen“ ist eine Fortbildungsreihe für Fachkräfte. Im Rahmen der alltagsintegrierten Sprachbildung werden verschiedene Lerngelegenheiten miteinander verbunden: das Sprechen über die Sachwelt und das Sprechen über die Innenwelt des Kindes (Wie geht es mir damit?). Beide Projekte zeigen positive Ergebnisse, konzentrieren sich jedoch ebenfalls auf den Erwerb der deutschen Sprache.

Lengyel fasst zusammen, dass die Forschung unterschiedliche Formen von Sprachlehrstrategien in der Fachkraft–Kind-Interaktion identifiziert. Diese reichen von einfachen Fragen über komplexere Feedbackformen bis hin zur Ko-Konstruktion von Wissen und sprachlicher Kooperation zwischen Fachkraft und Kind.

Sie betont, dass die **Lebensrealitäten der Kinder von der Forschung ausgeblendet werden, wenn der Fokus ausschließlich auf die deutsche Sprache gerichtet ist. Ungleichverhältnisse wie sprachliche Diskriminierung oder die Abwertung von Menschen aufgrund ihrer Sprache, Dialekte oder ihres Akzents werden dabei zu wenig berücksichtigt.**

2

Auch in Kitas prägen Sprachhierarchien den Alltag. Lengyel stellt die Frage, wie diese erkannt und wie ihnen begegnet werden kann. Sprachhandlungen wie Erzählen, Fragen, Bitten, Auffordern, Streiten oder Diskutieren finden in der Kita auf Deutsch statt. Andere Sprachen werden lediglich unter den Kindern verwendet. **Mehrsprachigkeit kann helfen, solche Hierarchien abzubauen. Dafür ist jedoch Reflexion notwendig:** „Was sind unausgesprochene, also implizite Routinen unseres Alltags im Umgang mit Sprache, sprachlicher Vielfalt und Mehrsprachigkeit? Was ist die explizite Politik? Was steht in unserem Sprachbildungskonzept? Was sagt der Träger?“ **Dabei gilt es, Spannungsfelder auszuloten. Einerseits geht es um den Erwerb der deutschen Sprache und Chancengerechtigkeit, um erfolgreich die Schule besuchen zu können. Andererseits spielt die sprachliche Diversität in der Einrichtung eine wichtige Rolle.** Diese Gegensätze lassen sich nicht vollständig auflösen. Nach Einschätzung von Lengyel ist es jedoch **wichtig, dass sich Einrichtungen positionieren und ihre Routinen hinterfragen.** Lässt die Kita Mehrsprachigkeit beispielsweise nur in

der Eingewöhnungsphase zu oder können mehrsprachige Fachkräfte auch im Alltag als Sprachvorbilder wirken? Aus Sicht der Kinder jedenfalls ist es vollkommen natürlich, mehrsprachig zu agieren.

Hier setzt das **Konzept des pädagogischen Translanguaging** an, das international zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ziel ist es, **defizitorientierte Perspektiven zu überwinden** und Lernprozesse zu unterstützen, indem das **gesamte sprachliche und semiotische Repertoire der Kinder** in Bildungsprozesse einbezogen wird. Es gibt verschiedene Stufen: von der Wertschätzung und Anerkennung der Familiensprache über deren Gebrauch im Kita-Alltag bis hin zur Nutzung für die Aneignung von Wissen. Eine Beispielszene aus der Spielküche einer Hamburger Kita veranschaulicht diesen Ansatz (nachzulesen auf den Folien 23 bis 30 der Präsentation zum Vortrag in dieser Dokumentation).

Abschließend fasst Lengyel zusammen, dass **in allen Prozessen der Frühen Bildung ein Fokus auf den Erwerb der deutschen Sprache** liegt. Diese sprachpolitische Festlegung soll bessere Bildungschancen für alle Kinder ermöglichen. **Dabei werden jedoch die Potenziale der Mehrsprachigkeit übersehen.** Es werden keine konkreten Ziele mit Mehrsprachigkeit verbunden. Angesichts der Lebensrealität stellt sich die Frage, wie Mehrsprachigkeit in Bildungsprozesse integriert werden kann. Das pädagogische Translanguaging bietet eine Möglichkeit, die Sprachenverhältnisse in der Kita neu zu gestalten.

Rückfragen aus dem Publikum

Lengyel antwortet auf die Frage, welchen Zusammenhang es zwischen Sprachmittlung und Mehrsprachigkeit gibt. **Sprachmittlung bietet Eltern Sicherheit, dass ihre Kinder und sie in ihrer kulturellen und sprachlichen Identität anerkannt werden.** Um alle Potenziale zu heben, sollte es darüber hinaus ein **Leitbild für Mehrsprachigkeit in der Einrichtung** geben.

Auf Nachfrage zu den politischen und strukturellen Rahmenbedingungen, die für eine gelungene Sprachentwicklung erforderlich sind, erklärt Lengyel: **„Wir brauchen eine gemeinsame Sprache, das will auch niemand absprechen. Aber das bedeutet nicht, dass andere Sprachen keinen Platz haben dürfen.** Einrichtungen können im Kleinen beginnen, indem sie den sprachpolitischen Rahmen für die eigene

Fachtag „Verstehen verbindet: Dolmetschen & Mehrsprachigkeit“

Einrichtung setzen. Bildungspolitisch geht es darum, dass sich die Institutionen anpassen, um Kinder nicht auszusortieren, sondern ihnen beispielsweise durch längere Schuleingangsphasen die Möglichkeit zu geben, dass sich das Deutsche entfalten kann. **Kitas nicht so unter Druck zu setzen, wäre aus meiner Sicht das Wichtigste.“**

Ein herzlicher Dank gilt dem [Büro für Öffentlichkeitsarbeit](#), dass die Zusammenfassung des Impulsvortrags angefertigt hat.